

Zwischen Mandelwagen und Bibliothek

Margit Ramus ist die einzige Schaustellerin mit Universitätsabschluß



Foto: ff

In der Garage von Margit Ramus hängt ein kleines Holzschild. Darauf steht in eingebrannten Lettern: „Beneide nie die, die seßhaft sind, denn du bist und bleibst ein fahrendes Kind.“ Margit Ramus ist seßhaft. Ihr Einfamilienhaus in Köln-Porz mit der hellen Couchgarnitur und dem gepflegten Garten unterscheidet sich durch nichts von dem ihrer Nachbarn – höchstens vielleicht durch den großen LKW, der in ihrer Einfahrt steht. Der verweist auf das zweite Leben der 55-Jährigen.

Denn Margit Ramus ist auch ein „fahrendes Kind“. Mit ihrem Wagen für gebrannte Mandeln besucht sie jahrein, jahraus Rummelplätze und Weihnachtsmärkte in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Der LKW dient ihr als Transporter, nicht als Unterkunft. Sie fährt Abend für Abend zurück nach Hause oder übernachtet, wenn die Strecke zu weit ist, im Hotel. „Im Herzen bin ich Schaustellerin“, sagt sie

mit Kölner Dialekt. „Wenn ich auf einer Kirmes bin, denke ich zwar manchmal: Was für ein schrecklicher Beruf. Aber ich kann davon nicht lassen. Irgendetwas fesselt mich, vielleicht der Geruch oder die Musik. Andererseits gehöre ich nicht mehr richtig dazu.“

Margit Ramus ist die einzige Schaustellerin in Deutschland mit Universitätsabschluß. Sie hat Kunstgeschichte, Germanistik und Geschichte an der Universität Bonn studiert. In ihrer Magisterarbeit geht es um „Hänge- und Bodenkarussells“

in Deutschland. Das daraus entstandene Buch hat sich mehr als 600 Mal verkauft – unter anderem nach Liechtenstein, Italien, Holland, England, in die Schweiz die USA. Im Mai wurde sie ins Pariser Schaustellermuseum eingeladen, um dort ihre Arbeit vorzustellen. Und demnächst trifft sie sich mit einer Gruppe US-amerikanischer Historiker, die im Rahmen einer Exkursion zwei Schaustellermuseen in Essen und Köln besuchen.

Nun will sie promovieren, über „Dekorationen im Schaustellergewerbe“ – ein völlig unbeachtetes Thema, wie sie sagt. Dabei seien viele Verzierungen von hervorragenden Malern und Stuckateuren angefertigt worden. „Kennen Sie den Kirchenmaler Fritz Laube? Der hat auch mehr als 100 Schaustellergeschäfte bemalt. In seiner Biografie taucht das komischerweise gar nicht auf.“ Sie lächelt. „Der hat sich geschämt.“

Das stört sie. Margit Ramus bricht eine Lanze für das „fahrende Volk“: „Schausteller sind mittelständische Unternehmen“, sagt sie und lobt den starken Familienzusammenhalt: „Sie erziehen ihren Nachwuchs zu Höflichkeit und Respekt. Daß Schaustellerkinder ihre Eltern in ein Altenheim geben, kommt so gut wie gar nicht vor.“ 6.000 Schausteller-Familien gibt es in Deutschland; dem Namen nach kennt man sich. Alle hätten einen festen Wohnsitz, unter dem sie gemeldet seien, alle würden regelmäßig ihre Steuern zahlen, Hartz IV-Empfänger gebe es kaum, „zumindest kenne ich keinen.“ Und in den mobilen Wohnungen sehe es auch nicht anders aus als in anderer Leute Häuser, betont sie. „Sehen Sie?“ sagt sie und zeigt ein Foto vom Wohnwagen ihres Bruders, im Hintergrund eine Couch, die der von Margit Ramus verblüffend ähnelt. „Mich würde interessieren, was Sie von meiner Wohnung erwartet hatten – schließlich wollten auch Sie mich hier treffen und nicht an der Universität.“

Ramus stammt aus einer alteingesessenen Schaustellerfamilie; bereits ihre Urgroßeltern übten diesen

Ich höre oft: Du bist verrückt. Es ist schön, verrückt zu sein!

Beruf aus. Als Margit schulpflichtig wurde, gaben ihre Eltern sie zu einer Pflegefamilie, um ihr einen regelmäßigen Schulbesuch zu ermöglichen. Im Winter lebte sie weiterhin bei ihren Eltern – die Kirmessaison ging nur von

April bis Anfang November. Nach der Volksschule wechselte sie auf ein Internat in Hersel. Dreieinhalb Jahre später endete ihre Schulzeit, was sie später oft bedauerte. „Doch ich bekam eine kleine Schwester und wurde zu Hause gebraucht.“ In den 60er Jahren galt im traditionell konservativen Schausteller-Milieu noch eine sehr klassische Rollenverteilung. „Die Aufgaben der Frau waren Kasse, Kinder, Kochen“, sagt sie. „Heute sind die Schaustellerinnen viel emanzipierter.“ Im August 1995 beschloß Margit Ramus, wie-

der die Schulbank zu drücken – mit 44 Jahren. „Ich hatte zwei Vorstellungsgespräche an Privatschulen, einmal in Godesberg und einmal in Köln“, erinnert sie sich. „Die Schulleiterin in Köln hat mich völlig entmutigt: ‚Die ganzen Fremdsprachen und dazu noch Mathematik, das schaffen Sie nie, in Ihrem Alter‘, verkündete sie mir.“ Auch ihre Geschwister haben sie damals für verrückt erklärt. Sie zögert. „Bildung wird in unserer Branche aus meiner Sicht häufig nicht wichtig genug genommen“, sagt sie dann vorsichtig. „Damit meine ich nicht, daß Schausteller ungebildet sind“, ergänzt sie schnell. Nach drei Jahren Doppelbelastung – vormittags Unterricht

in Godesberg, zusammen mit zehn Jungs und zwei Mädchen, nachmittags am Mandelstand auf irgendeinem Jahrmarkt in 25 oder 50 Kilometern Entfernung – machte sie das Abitur und nahm kurz darauf ihr Studium an der Uni Bonn auf. „Für mich war sehr vieles Neuland“, sagt sie. „Meine Kommilitonen hatten zum Teil ein viel größeres Hintergrundwissen.“ Dennoch zog sie ihr Studium durch, auch als sie im Jahr 2000 an Krebs erkrankte und sich einer Chemotherapie unterziehen musste. Irgendwann saß sie in einer Vorlesung und dachte sich: „Ohne Magister läßt man dich dort oben nicht rein.“ Die Idee zu ihrer Abschlußarbeit verdankt sie ihrer Betreuerin

Professor Dr. Hiltrud Kier. „Sie hat mich gefragt: Frau Ramus, warum nehmen Sie nicht etwas aus Ihrem Metier?“

In ihrer „anderen Welt“ hat man ihren Bildungshunger nie so recht verstanden. Heute fühlt sie sich dort daher oft nicht mehr richtig heimisch. „Manchmal fehlen einfach gemeinsame Interessen und Gesprächsthemen“, bedauert sie. „Der Preis ist hoch.“ Als ihr Bruder hörte, daß sie nun noch promovieren wollte, sagte er nur: „Du bist verrückt.“ „Das habe ich in den letzten zehn Jahren so häufig von dir gehört“, entgegnete sie ihm, „und soll ich dir was sagen: Es ist schön, verrückt zu sein!“

FL/FORSCH

Neu: das Alumni-Portal

Service- und Kontakt-Plattform für Studierende und Ehemalige

Den Alumni-Club der Universität gibt es nun schon seit fünf Jahren und er hat inzwischen über 2.100 Mitglieder – mit ständig steigender Tendenz. Nun gibt es eine weitere Möglichkeit, die Beziehungen zu den Bonner Ehemaligen in aller Welt zu pflegen: Als Erweiterung der vielfältigen dezentralen Alumni-Initiativen der Institute und Fachbereiche bietet das Alumni-Portal eine zentrale, kostenlose Begegnungsplattform. Als echtes Netzwerk ist das Portal natürlich auch offen für Professoren und Mitarbeiter der Universität – und die Studenten von heute, die Absolventen von morgen sind.

Was ist eigentlich aus Physik-Crack Klaus geworden? Oder aus Uschi, die immer so lässig gelernt hat, aber im letzten Moment zu großer Form auflief? Gibt es noch jemanden, der oder die in meinem Bereich arbeitet und an Austausch interessiert ist?

„Unser Portal soll erleichtern, die Kontakte und Freundschaften aus der Bonner Studentenzeit auch weit über das Ende des Studiums erhalten zu können. Hier können Sie auch neue Kontakte im Netzwerk knüpfen und für sich nutzen“, sagt Alumni-Koordinatorin Irmela Lord.

Die Nutzung des Online-Angebots ist kostenlos. Über das geschützte Alumni-Portal sind Sie Teil eines großen Absolventen-Netzwerks, in dem Sie Ihre persönlichen Daten selbst eingeben und aktualisieren können. Sie erhalten auf Wunsch eine lebenslange E-Mail-Adresse der Universität, Informationen über aktuelle Entwicklungen, Weiterbildungsmöglichkeiten und ausgewählte Veranstaltungen an der Universität Bonn. Sie können unter-

einander und mit Ihrer Alma Mater aktiv in Kontakt bleiben und Erfahrungen austauschen. Vermittelt werden Beratungsangebote und Weiterbildung in Zusammenarbeit mit dem IQU Career Center der Universität.

„Außerdem fördert unser Alumni-Team auch den Austausch unter Absolventen durch informelle gesellschaftliche Veranstaltungen und andere Freizeitangebote und unterstützt den Aufbau von Regionalgruppen im In- und Ausland“, sagt Lord. Studierende erhalten durch das Netzwerk zielgerichtete Informationsangebote zum Berufseinstieg und zur persönlichen Weiterbildung wie zum Beispiel durch die Veranstaltungsreihe Forum B(eruf) und die Vermittlung von Praktika. „An die Adresse der Alumni gilt umgekehrt: Geben Sie Impulse, verstärken Sie den Austausch zwischen Universität und Praxis. Unterstützen Sie durch Ihr Wissen Bonner Studierende beim Berufseinstieg – und finden dabei hochqualifizierte Praktikanten und Mitarbeiter.“ Einen aus-

führlichen Überblick über die Ziele und kostenlosen Angebote des Netzwerks gibt die Homepage.

Und wenn Sie sich der Universität Bonn besonders verbunden fühlen, bringen Sie sich zusätzlich als festes Vereinsmitglied im Alumni-Club Universität Bonn e.V. ein. Für einen geringen Jahresbeitrag profitieren Sie dann von einem erweiterten Serviceangebot: Lesen Sie die „forsch“ im Abonnement, nutzen die Universitäts- und Landesbibliothek, lernen Sie lebenslang und kostenlos mit dem Studium Universale. Halten Sie sich bei einem der vielen Angebote des Bonner Hochschulsports fit. Außerdem können Sie sich in den gastronomischen Einrichtungen des Studentenwerks Bonn zu Mitarbeiterpreisen an den Geschmack Ihrer Studienzeit erinnern.

FORSCH



universität**bonn**



alumni

► **Noch Fragen? Wir sind gerne für Sie da! Anmeldungen für das Portal und den Club: Universität Bonn/Alumni, Poppelsdorfer Allee 49, 53115 Bonn, Tel. +49-228-73-4090, E-Mail: alumni@uni-bonn.de, www.alumni.uni-bonn.de; Informationen im Internet: www.alumni.uni-bonn.de**